

Illustriertes Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N^o 66.

Samstag den 18. August.

1849.

✓ Die Königin.

Halo, was tönt durch Wald und Moor?
Wer stürmt durch wilde Bahn?
Ist's Kanut nicht, Fürst Dänemarks,
Der fühne Jägersmann?

Ja Kanut ist's, der Dänen Fürst,
Der fühne Jägersmann;
Dem wild das Auge ringsum bligt,
Wo noch ein Hirsch zu fah'n.

Er stoßt in's Horn. Ringsum entflieht
Das Wild aus grünem Hain.
Fürst Kanut brauset durch Busch und Thal.
Den Rüden hintendrein!

Halo! Halo! Seht dort — ein Hirsch,
Das königliche Wild!
Er flieht umsonst von Schlucht und Kluff
Auf's grüne Geseid.

Ihm nach der Prinz mit Hund und Troß —
O armes Klugegrün, —
Wo manchen armen Ackermann
Die Lehren wuchernd blüh'n!

Und wann dem pfeildurchbohrten Hirsch'
Im Aug' die Thräne steht,
Weint auch der arme Däne mit,
Wenn er zur Ernte geht!

Es klingen Bitten von der Flur
Hinauf zu Kanuts Thron:
Doch Kanut hört die Bitten nicht —
Ihn martert Menschenhoß!

Und wieder tönt's durch Wald und Moor,
Daß Alles faußt und braußt,
Und wieder ist's der wilde Fürst
Der in den Saaten haußt!

Und nochmals tritt der Däne hin
Mit Thränen vor den Thron,
Doch Morgens schreckt ihn auf das Horn —
Dies war der Thränen Lohn!

Am Meere in der Ahnenburg,
Im goldgeschmückten Saal,
Leert Kanut trotz des Trunkens
Den schäumenden Pokal.

Und Hurrah! über Hurrah! dröhnt,
Daß jedes Fenster klirrt,
Daß es den Bechern allzumal
Um Ohr und Auge schwirrt!

Und als man Nachts noch brav gezechet,
Trat ein ein Troubadour,
Ein Junge, schlank und wunderlieb —
Aus fernem fremder Flur!

Er zaubert süßen Harfenton,
Er singt manch schmelzend Lied:
Die lauten Becher sind verstummt,
Der Sänger — nimmer müd'.

Er singt Balhalla's Helbenzler,
Balhalla's Götterlust,
So sanft, so zart, als käm' das Lied
Aus holden Mägdeleins Brust!

Und stürmisch schallt ihm Beifall zu;
Des Königs Auge bligt,
Der Becher Wangen sind wie Blut,
Vor Sanges Kraft erhigt.

Und nun erhob der Troubadour
Ein Lied von Lieb und Herz.
Ja, so ein Lied dringt in die Brust,
Selbst durch des Kriegers Erz!

Der König jauchzte lustentbrannt:
„Wein, Wein dem Troubadour!
„Nun sing' er mir von edler Jagd
„In seiner Heimathflur!“

Der Troubadour sang nun ein Lied,
Was edle Jagdlust sey:
„Der Wald, das Meer, der Berg, die Schlucht
„Steh'n jedem Jäger frei!“

„Doch wer das Wild durch Wälder heßt,
„Der ist des Landes Feind!
Die Thräne werde ihm zu Gift,
„Die der Bedrückte weint!“

Kaum war das letzte Wort verhallt,
Sank auch der Sänger um:
Ihn traf des wilden Königs Speer —
Für ewig ward er stumm!

Und wer war wohl der Troubadour,
Der freier Stirne, wunderfuhn
Als Opfer für die Dänen fiel:
Es war — die Königin!

Miroslaw.

Eine drollige Gerichtsscene.

(Aus der Bohemia.)

Die „Gazetta des Tribunaux“ bringt folgenden Bericht über ein Verhör vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte: Vier Frauenspersonen, von denen die älteste vierzig, die jüngste zwanzig Jahre haben mag, marschiren in den Saal, eine knapp hinter der anderen, und sich gegenseitig am Rocke festhaltend. An ihren ausgezeichnet weien Hauben und ihren auffallend rothen Händen erkennt man gleich, da es Wäscherinnen sind. Hinter ihnen treten zwei Männer ein; sie gehen so behutsam einher, als ob der Boden mit Eiern belegt wäre, drehen ihre Hute in den Händen und vorbeugen sich vor den leeren Bänken. Alle diese Leute sind Zeugen in einem Streite, der zwischen zwei Nachbarinnen, gleichfalls Wäscherinnen, entstanden war, und in den sich Schimpfnamen und Ohrfeigen gemischt hatten. Die ganze Geschichte ist ein Gegenstück zu La Fontaine's Fabel: „Zwei Hennen lebten friedlich neben einander, als ein Hahn dazwischen kam u. s. w.“ — Der Hahn ist diesmal ein dicker Mann, der bereits fünfundvierzig Mal den Sommer auf den Winter hatte folgen sehen, und der trotz seiner grauen Haare und seines runden Bauches noch alle Frische, Glut und Passion der Jugend behalten hat. Er logirt, als der einzige seines Geschlechtes, in einem Hause, das ausschlielich von Wäscherinnen bewohnt ist, in der Vorstadt Saint-Marceau; er hat mitten unter dieser weiblichen Bevölkerung ganz die Sitten eines Sultans angenommen, und wandert mit seinen sehnsüchtigen Blicken und Seufzern unaufhörlich von einem Stockwerk ins andere. Daher eine Menge von Nebenbuhlerschaften, Eifersüchteleien, Scandalen, und endlich die Scene, die jetzt Gegenstand der Klage ist, und sich am 5. Mai zwischen Madame Cressonnire und Mamsell Velogeais, Nymphen des Viberflusses (so heit ein kleines Flupfchen bei Paris, wo die Wäscherinnen ihren Hauptgeschaftspatz haben) ereignet hatte. — Präsident. Mamsell Velogeais, Ihr seyd angeklagt, das Weib Cressonnire beschimpft und geschlagen zu haben, was habt Ihr dagegen zu erwiedern? M. Velogeais. Ich kenne keine Madame Cressonnire; ich kenne nur eine Mamsell Sophie Cressonnire, die durch drei Jahre hindurch im dritten Stocke mit einem Maurer lebte, der sie dort sitzen lie, woran er übrigens sehr wohl that. — Präsident. Was Ihr da sagt, gehört nicht zur Sache, und lat es nur zu wahrscheinlich werden, da Ihr Euch der beiden Vergehen, um derenwillen Ihr angeklagt seyd, schuldig ge-

macht habt. . . Antwortet also; gesteht ihr jene Thatfachen? — M. Velogeais. Ich gestehe nichts, gar nichts, ich beie mir lieber die Zunge ab. — Präsident. Wir wollen nun die Klägerin fragen, Ihr werdet später antworten. — M. Cressonnire. Am 5. Mai um 7 Uhr früh war ich gerade im besten Zuge, meine Wäsche auszuschweifen, als Mamsell Velogeais wie ein Gespenst auf mich zugefahren kam; ihre Augen fuhren hin und her und ich sagte: Aber Du lieber Jesus! Nachbarin, was ist Euch denn? Ihr seht ja aus, als ob Ihr Arsenik gefrühstückt hatet! — Ja, Ihr seyd ein Arsenik! schrie sie mir entgegen, und fing dann an, mir Worte zuzurufen, die. . . o, ich getraue mich gar nicht, sie wieder zu erzählen. . . Worte, da man die Cholera darüber hätte bekommen können. . . Und als ich verächtlich darüber lachte, verlegte sie mir eine Ohrfeige, wie sie noch nie da gewesen, eine Ohrfeige, da ich glaube, es sey das Waschholz, das sie mir um die Ohren geschlagen. — Präsident. Aus welchem Grunde hat sie euch beschimpft und geschlagen? Hattet Ihr vielleicht schon vorher einen Streit gehabt? — M. Cressonnire. Ich besuche die Mamsell niemals und spreche auch nie mit ihr. . . Sie behauptete, da ich die Cokette gegen Herrn Morin, ihren guten Freund spiele. . . da ich ihm Blicke zuwerfe. . . ein sauberer Affe das, der dafür stünde, da man nach ihm schielte! . . . Sie kann ihn keck verlieren und wird keine Belohnung auszuschreiben brauchen, da man ihn zuruckbringe. Ein alter haslicher Kerl, der eine Nase wie ein Wurzel von einem Vogel hat, und Schweinsohren und eine Perücke. . . ich danke! Ich habe eine Bekanntschaft, die ein Wischen gar zu reputirlich ist, als da ich diesem Wildpret nachlaufen sollte. . . — Ein Zeuge wird aufgerufen. Es ist Herr Duplan, ein Hockler. — Präsident. Was wit Ihr von den Thatfachen, die der Mamsell Velogeais vorgeworfen werden? Zeuge. O, ein gutes Kind, ein ausgezeichnetes Kind, diese Mamsell Velogeais. . . sie hat mein Weib gewartet, als sie in den Wochen lag, und hat mein Kleines in der Laufe gehalten. . . und sie hat der Amme 40 Sous gegeben und das Mittagmahl auf dem Mont-Pernage gezahlt. — Präsident. Ich frage, ob Ihr etwas von den Schlägen wit, die sie der Madame Cressonnire ausgetheilt haben soll? — Zeuge. O, ein braves Weib, ein ausgezeichnetes Weib, diese Madame Cressonnire! . . . o ich achte diese beiden Damen gleich sehr, sie sind beide meine Kunden. . . aber man mu gerecht seyn, ich habe eine gewisse Schwäche für Mamsell Velogeais, die mein Kleines in der Laufe gehalten und das Mittagmahl auf dem Mont-Pernage gezahlt hat. — Präsident. Noch ein Mal: Habt Ihr gesehen, wie sie ihr die Ohrfeige gab? — Zeuge. Ohrfeige? . . . Was ist das? . . . Wozu Ohrfeige? . . . — Präsident. Setzt Euch wieder auf Euren Platz. (Ein anderer Zeuge wird gerufen; es ist der Wasserträger des Waschhauses.) Präsident. Was wit Ihr von der ganzen Sache? — Zeuge. O eine feine Fliege, diese Madame Cressonnire! nicht so dumm, als sie ausieht. . . leicht möglich, da sie nach dem guten Freunde der Mam-

fell *Lelogeais* geschieht hat... — Präsident. Habt Ihr etwas von einer Ohrfeige gesehen? — Zeuge. Nicht gesehen... nur hab' ich so was gehört, das mir wie eine Ohrfeige klang... und ich hab' mir gedacht: sehr gut angebracht, o recht gut. — Es kommen nun die vier Wäscherinnen an die Reihe, um Zeugenschaft zu geben. Zwei von ihnen sprechen für die Ohrfeige, d. h. gegen Mamsell *Lelogeais*, die zwei anderen wieder können sie nicht genug reinwaschen. — Das Gericht entschied sich denn auch, im Angesichte dieser widersprechenden Aussagen dahin, die Klage gegen Mamsell *Lelogeais* zurückzuweisen, sie aber nichts desto weniger in die Tragung der Unkosten zu verurtheilen.

Wissenschaftliches.

Neunte Zusammenkunft der Wissenschaftsfreunde.

Am 3. August 1849.

Nachdem der Herr Hauptmann *Wahl* den Anwesenden Trümmer von einer mit Kalksinter zum Theile ausgefüllten *Helix pomatia* und eines ziemlich ganzen, jedoch noch nicht vollkommen ausgebildet gewesenen, ebenfalls mit Kalksinter inkrustirten Exemplares der *Helix nemoralis*, die in der Gegend von *Stein* gefunden worden sind, vorgewiesen und damit den Stoff zur Besprechung der Kalksinterbildung überhaupt geliefert hat, worüber längere Zeit debattirt wurde, brachte Hr. *Schmidt* drei Localabänderungen der *Helix Leucozona Ziegler* nebst der Stammform zur Vorlage, die sich insgesammt durch ihre dunkelrothbraune Färbung auszeichnen. Die kleinste der zur Ansicht gebrachten Schnecken eine Localabänderung der *Helix Leucozona Ziegler*, die außer der dunklen Färbung und beschränkteren Ausmaße, denn sie ist kaum 2 Linien hoch und $2\frac{1}{2}$ Linien breit, sich von der Stammform in nichts unterscheidet, wurde vom Hrn. *Schmidt* in den *Steiner Hochgebirgen* auf der *Koshutna-Alpe* erst kürzlich unter locker liegenden Steinen gefunden. Die zweite, ebenfalls dunkel gefärbte, jedoch von der *Helix Leucozona var. Ovirensis Rossmassler*, durch eine plattere Form abweichende Schnecke wurde auf der *Alpe velka Planina* ober *St. Primas* gefunden. Die dritte, der *Helix circinata* in der Form sehr nahe stehende, doch mehr der *Studer'schen Helix montana* sich nähernde, von dieser jedoch durch die mehr oder weniger rothbraune Färbung auffallend unterschiedene Schnecke, die Hr. *Schmidt* als Localvarietät der *Helix montana Studer* bezeichnet, wurde auf dem *Pokovscheberge* auf den *Kreuzeralpen*, in einem *Fichtenwalde* unter Holz und Steinen in einigen wenigen Exemplaren gefunden und scheint überhaupt in geringerer Anzahl zu existiren. Nebst diesen, der *Provinz Krain* angehörigen Schnecken zeigte Hr. *Schmidt* eine ihm von dem als umsichtigen Obstbaumzüchter bekannten, allgemein geachteten Herrn *Pfarrer Matthäus Mušina* *)

zu *Bragna* in *Istrien* gesandte Clausilienart, die zwischen der *Clausilia Dalmatina*, *Partsch* und der *Clausilia Macarana*, *Ziegler*, als Verbindungsart einzureihen ist. Hr. *Schmidt* brachte diese zierliche, bläulich weiße, in der Größe sehr verschiedene Schließmundschnecke, deren Mundtheile der *Claus. Macarana var. Stenostoma Rossmassler* am Nächsten kommen, unter dem Namen *Claus. Stenostoma var. Istriana* zur Ansicht, und machte beim Vergleiche mit der zur Vorlage gebrachten *Claus. Macarana* und *Claus. Dalmatina* auf die Unterschiede aufmerksam, die darin bestehen, daß die *Istrianer* Schnecke erstens bedeutend kleiner ist; zweitens zeigt sich von der bei den benannten zwei *dalmatinischen Clausilien* an dem unteren Theil des Schließmundknöchelchens herabgehenden stark ausgebildeten Leiste, in der Mündung der *Istrianer* Schnecke eine kaum bemerkbare Spur, während die Leiste oder der Kiel an der Spindelfalte gegen die *Dalmatiner* viel auffallender hervortritt, und somit durch diese beiden zwar etwas schwachen Merkmale und ihre mindere Größe einen standhaften Anhaltspunct zur Unterscheidung darbieten.

Nebst diesen brachte Hr. *Schmidt* einen neuen, noch unbeschriebenen Schmetterling aus der Abtheilung der *Kleinschmetterlinge*, zur Familie der *Depressarien* gehörig, zur Ansicht und lieferte zugleich die nachfolgende Beschreibung des von dem verdienstvollen *Microlepidopterologen* Hrn. *Mann* ihm zu Ehren benannten Schmetterlinges in allen Ständen *Depressaria Schmidtella Mann*, ist von mittelmäßiger Größe und kommt der bekannten *Dep. Littorella* im Ausmaße nahe, der stark bebuckelte Kopf und die aufgerümmelten borstigen Palpen sind sehr blaß lehmgelb, das Endglied der Palpen ist gegen die Spitze mit einem schwarzen Punct verziert. Die lichtaschgrauen, dunkler, geringelten Fühler sind von der Basis aus bis zur Mitte mit gelben Schuppen belegt. Der Rücken ist gleich den Vorderflügeln pomeranzengelb mit dunkelbraunen Atomen, die auf den Flügeln in Stricheln zusammenfließen und von den braunen Flügeldern durchschnitten, die Grundfarbe mit einem Gitter bedecken. — Durch eine braune Linie, die nahe der Flügelwurzel am Vorderrande entspringt und gegen die Mitte einen Winkel bildet, wird ein liches, dreieckiges Feld an der Wurzel eingeschlossen. Von der Spitze des Dreieckes zieht eine gelbbraune Linie gegen den Vorderrand, den sie über der Flügelhälfte erreicht. Eine zweite, eben so gefärbte, sichtbarere Linie zieht der Länge nach etwas wellenförmig quer durch die Mitte des Oberflügels bis zu den Franzen, dann folgt eine dritte, weniger erkennbare, die sich, von dem gleichen Puncte ausgehend, schief dem Innenrande zugewendet, bis zu den Franzen zieht; die Letztere ist jedoch bloß bei jenen Exemplaren vollkommen bemerkbar, die etwas lichter

beinahe kahlen Felsengrund durch das mühevolle und kostspielige Herbeiholen der Erde aus beträchtlicher Entfernung zum Obstgarten umgeschaffen hat und edles Obst zieht, wovon ich durch die Güte unseres bekannten vaterländischen Pomologen, des hochwürdigen Herrn *P. Benvenut Trobath*, heuer Edelreifer erhielt. — Ehre dem Ehre gebührt. *Schmidt*.

*) Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit des lobenswerthen Eifers und der Liebe zur Obstbaumzucht des auch in jeder andern Hinsicht seinen Pflichten getreu lebenden, hochgeachteten Herrn Pfarrers *Matth. Mušina* zu erwähnen, womit derselbe einen

gefärbt, weniger mit den braunen Stricheln geigert, Oberflügel haben. — Ein vierter schwarzbrauner Streifen, der von dem unteren Theile des Dreieckes an der Flügelbasis ausgeht, und in schräger Richtung nach dem Außenrand die dritte und zweite Längelinie durchschneidende etwas ausgebuchtet bis zu einem undeutlichen dunklen Wische fortläuft, der sich an die erste Längelinie durch ein einwärts gehendes Häkchen anschließt, durch dieses, und durch drei am Außenrande der Vorderflügel etwas stärker ausgeprägte braune längliche Punkte, die sich nahe der Flügelhälfte befinden, verbindet, verfließt gegen vor- und einwärts der Flügel in einen runden Schatten, der wegen stärkerer schiefer Ausdehnung nach dem Innenrande ein Dreieck bildet und das durch den schwarzbraunen Streifen begränzte lichtere, spitzungsförmige Feld an der Basis der Flügel besonders heraushebt.

In diesem lichten Felde befindet sich zwischen der ersten und zweiten Längelinie ein runder schwarzer Punkt, außer den schwarzbraunen Streifen aber in der Flügelmitte ein schräger schwarzer Streif, der den dreieckigen Schatten am oberen Theile in seiner Regelmäßigkeit beeinträchtigt.

Die Fransen der Oberflügel, so wie auch jene der etwas ausgebuchteten aschgrauen, gelbschimmernden Unterflügel, sind mit einer doppelten schwarzen Linie eingefasst. Die Unterseite aller vier Flügel ist licht aschgrau mit einem sehr starken gelben Schimmer. Der schwarze Querstrich in der Mitte der Oberflüche ist deutlich durchzusehen, ebenso einige schwarze Stricheln an dem Borderrande der Oberflügel und ein etwas verwaschenes schwarzes Querstrichchen in der Mitte der Unterflügel, das sich an der oberen Seite weniger deutlich ausnimmt.

Die Raupe lebt im Monat Mai auf dem *Doronicum austriacum*, vorzüglich von den Blüthenknosven dieser Pflanze, worüber sie die nächsten Blätter fest zusammenspinnt und darin ganz geschützt sich nährt. Vollkommen ausgebildet erreicht die Raupe eine Länge von 8—9 Linien, sie ist chocoladebraun, etwas ins Violette ziehend, hat einen glänzend braunschwarzen Kopf, einen das erste Gelenk $\frac{3}{4}$ Theile einnehmenden, ganz schwarzen Nackenschild, der in der Mitte durch eine feine grüne Linie getheilt ist, und eine ebenfalls schwarze Afterklappe. — Auf jedem Gelenke, vom zweiten angefangen, befinden sich acht glänzend schwarze, mit einer eben so gefärbten Borste versehenen Wärzchen, wovon die auf dem Rücken befindlichen etwas mehr genähert stehen, als die unterhalb laufenden seitlichen Reihen. Vom vierten Gelenke angefangen befinden sich auf jedem Gelenke oberhalb sechs schwarze Wärzchen, in einer Reihe zwei, aber gegen unten von jenen schief abstehend. Die Lüfter sind ebenfalls schwarz, auch die Klauenfüße. — Die Bauchfüße und Nachschieber sind grünlich schwarz geringt, mit einem schwarzen Wärzchen an ihrem Borderrande unter dem Bauche versehen, die am Boden zwischen abgefallenen Blättern, in

einem weißen Gespinnste ruhende Puppe ist honigbraun. Die Entwicklungszeit des Schmetterlings ist von Mitte bis Ende Juni.

Feuilleton.

Abenteuer einer Französin in St. Petersburg. — Eine französische Dame, die sich in St. Petersburg aufhielt, erzählt Alex. Dumas, wollte spät nach Mitternacht sich aus einer Gesellschaft, in der sie den Abend zugebracht, nach Hause begeben. Da sie nicht zu Fuß gehen wollte, obgleich man ihr einen Diener zur Begleitung anbot, ließ sie sich einen Wagen kommen; sie stieg ein, gab dem Kutscher ihre Wohnung an, und fuhr ab. Dieser hatte, außer einer goldenen Kette und Ohrgehängen von großem Werthe, noch bemerkt, daß die Dame einen prächtigen Pelzmantel trug. Die Dunkelheit und Zerstretheit derselben benützend, schlug er einen anderen Weg ein. Sie waren bereits durch den entlegensten Stadtheil gefahren, als die Dame, ihren Schleier zurückschlagend, bemerkte, daß der Wagen sich auf freiem Felde befinde. Nun rief sie dem Kutscher zu, schrie ihn an, und als er, anstatt zu halten, sein Pferd immer mehr antreibt, packt sie das Täfelchen, worauf sich seine Nummer befindet, reißt es herab, und droht ihm, wenn er sie nicht sogleich nach ihrer Wohnung fahre, seine Nummer am Morgen zur Polizei zu bringen. So war der Kutscher entweder an dem Orte angekommen, den er zur Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens bestimmt hatte, oder glaubte er, daß der Widerstand der Dame ihm nicht länger damit zu zögern verstatte, genug, er sprang vom Bocke und öffnete eine der Wagenthüren, während die Dame, mit dem Täfelchen in der Hand, auf der andern Seite herauspringt, eine Gitterthüre aufstößt, die sie vor sich bemerkt, und in einen umschlossenen Raum stürzt, den sie sogleich als einen Friedhof erkennt. Hinter ihr war der Kutscher, sie verfolgend, eingebrungen, nicht mehr, um sie zu berauben, sondern, weil es sich jetzt nur darum handelte, sein Leben zu retten. Die Dame hat einen kleinen Vorsprung, die Nacht ist so finster, daß man nicht zwei Schritte vor sich sehen kann. Plötzlich fehlt ihr der Boden unter den Füßen, und sie stürzt in eine Grube, die den nächsten Tag sich über einer Leiche schließen soll. Sie begreift sogleich, daß diese Grube sie vor der Verfolgung des Kutschers schützen könne, gibt keinen Laut von sich und drückt sich in einen Winkel des Grabes. Der Verfolger sah sie verschwinden, und eilt, sie suchend, an dem Grabe vorüber; die Verfolgte ist gerettet. — Der Kutscher suchte noch einen großen Theil der Nacht auf dem Friedhofe, sie bald durch Drohungen zu schrecken wägnend, bald durch seine Bitten zu rühren hoffend, und beschwört sie bei allen Heiligen, daß, wenn sie ihm nur seine Nummer zurückgebe, er sie nach Hause fahren wolle, ohne ihr etwas zu Leide zu thun. Die Dame aber ließ sich weder einschüchtern, noch erweichen, und blieb unbeweglich in ihrer Grube. — Endlich, als der Morgen graute, sah sich der Kutscher gezwungen, den Friedhof zu verlassen und zu fliehen. Die Dame aber blieb versteckt bis zum hellen Tage. Zwei Stunden nach ihrer Nachhausekunft war auch schon die Nummer und Klage bei der Polizei abgegeben. Drei Tage hielt sich der Schuldige auf freiem Felde auf, doch endlich, von Hunger und Kälte erschöpft, suchte er einen Zufluchtsort in einem kleinen Dorfe, allein überall in der Umgegend war schon seine Personbeschreibung angegeben; er wurde erkannt, festgenommen, und empfing die verdiente Strafe. —

(Dest. Cour.)